



Hamburg | Kulturbehörde

**FÖRDERPREISE FÜR LITERATUR
UND LITERARISCHE ÜBERSETZUNGEN**

2011

DIE PREISE

werden am 5. Dezember verliehen.

ES SPRICHT

DR. NIKOLAS HILL, STAATSRAT DER KULTURBEHÖRDE

Die Autorinnen und Autoren lesen aus ihren prämierten Werken.

Ort: Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 19.30 Uhr. Eintritt frei

Die Autorinnen und Autoren

Ursel Allenstein

Isabel Bogdan

Alexander Häusser

Ingo Herzke

Susanne Höbel

Ulrich Koch

Karen Köhler

Dietrich Machmer

Inga Sawade

Die Jury

Dr. Martin Brinkmann

Lektor

Wend Kässens

Literaturkritiker

Dr. Constanze Neumann

Lektorin

Eva Profousová

Übersetzerin

Katharina Kim Wolff

Autorin

URSEL ALLENSTEIN

Kim Leine: Tunu / Die Untreue der Grönländer **Übersetzung aus dem Dänischen**

Ursel Allenstein, geb. 1978 in Frankfurt a.M., studierte Skandinavistik, Englische Philologie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Frankfurt und Kopenhagen, seit 2009 ist sie freiberufliche literarische Übersetzerin aus dem Dänischen, Schwedischen und Norwegischen. Zahlreiche Übersetzungen, zuletzt: Kjersti Annesdatter Skomsvold, *Je schneller ich gehe, desto kleiner bin ich*, Roman, Hoffmann und Campe, Hamburg 2011; Pia Juul, *Das Leben nach dem Happy End*, DuMont, Köln 2011; Nuri Kino / Jenny Nordberg, *Die Wohltäter*, Kriminalroman, Hoffmann und Campe, Hamburg 2010; Sara Stridsberg, *Traumfabrik*, Roman, S. Fischer, Frankfurt a.M. 2010,

Aus der Jurybegründung

„Auch ein Leser, der nie in Grönland war, wähnt sich gleich im ersten Absatz von *Die Untreue der Grönländer* des dänischen Autors Kim Leine dort: Es scheint ein raues Land zu sein, wo Dunkelheit und Kälte herrschen und man sparsam mit Worten und Bewegungen umgeht. Denn so klingt die Sprache: sie besteht aus schlichten, lapidaren Sätzen, deren Bauweise auf den ersten Blick bestechend einfach wirkt. Diese Einfachheit in einer Übersetzung zu bewahren, stellt allerdings eine große Herausforderung dar. Das klare Deutsch des Romans, das weder maniert noch klischeehaft oder schwülstig wirkt, ist einzig und allein Ursel Allenstein zu verdanken. Ihre Übersetzung bildet Grönland sprachlich nach - wie mit einer dicken Eisschicht bedeckt liegen unter der lakonischen, knapp gehaltenen Erzählsprache Emotionen verborgen, die beim Leser erst allmählich zu eigenem Leben auftauen. Mit ihrem großen sprachlichen Können und dem feinen Gespür für Zwischentöne hat sich Ursel Allenstein, so die Jury einhellig, einen Preis verdient.“

ISABEL BOGDAN

Der Pfau Romanauszug

Isabel Bogdan, geb. 1968 in Köln, studierte Anglistik und Japanologie in Heidelberg und Tokyo und lebt als freie Autorin, Übersetzerin und Lektorin in Hamburg. Zahlreiche Veröffentlichungen von Kolumnen und Kurzprosa in Zeitschriften und Anthologien, zahlreiche Übersetzungen u.v.a. von Andrew Taylor, Kate Long, Jasper Fforde, Janet Evanovich, Jennifer Close, Jonathan Safran Foer. Preise: Förderpreis für literarische Übersetzungen der Freien und Hansestadt Hamburg 2006

Aus der Jurybegründung

„Selten gelingt eine Komödie, hier auch noch eine im britischen Stil, die von der Dramaturgie der Handlung lebt und durch gekonnt eingesetztes Understatement auch im sprachlichen Bereich komische Effekte erzielt. Die Autorin organisiert ihren Erzählstoff hervorragend, baut Pointen ein und überrascht mit immer neuen Ideen. Wann hat man je schon von einem Pfau gelesen, der rot sieht, wenn er blau sieht?

Isabel Bogdan hat überdies einen Reigen von unvergesslichen Figuren geschaffen, die an John Cleese und sein wunderbares Hotel Fawly Towers erinnern. Und sprachlich gelingt ihr eine Ironie durch stilistische Verknappung, die den Vergleich mit Autoren wie Alan Bennett nicht zu scheuen braucht.

Ein überzeugender Romananfang, der Lust macht auf mehr und den wir sehr gern mit einem Preis auszeichnen!“

ALEXANDER HÄUSSER

Pilot des Lebens Romanauszug

Alexander Häusser, geb. 1960 in Reutlingen, studierte Germanistik und Philosophie in Tübingen und lebt seit 1990 als freier Autor in Hamburg. Zahlreiche Veröffentlichungen von Romanen, Erzählungen, Drehbüchern und Essays, u.a.: *Memory*, Roman, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1994; *Zeppelin!*, Erzählung, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1998; *Karnstadt verschwindet*, Roman, Knaus Verlag, München 2007; *Hungerwinter, Deutschlands humanitäre Katastrophe*, Sachbuch, Propyläen, Berlin 2009. Stipendien u.a. in den Künstlerhäusern Edenkoben, Ahrenshoop, Worpswede, Schöppingen und Lauenburg. Preise: u.a. Förderpreis für Literatur 2005.

Aus der Jurybegründung

„Ein Haus stand hinter dem Deich, Stein auf Stein und festgezurt mit Wäscheleinen, geknotet an Heringen im Boden verankert, damit es nicht abhob, immer feststand und festhielt – die Familie, uns drei.“ Eines Tages verschwindet der Vater, zurück bleiben seine Frau, sein Sohn und eine Scheune voll alter Möbel. Solange der Vater da war, hatte der Junge das Gefühl, das Leben sei eins und unzerbrechlich. Jetzt aber besteht das Leben aus lauter Splittern: in Rückblenden erzählt der Junge von der Zeit, die auf das Verschwinden des Vaters folgt.

Eine stark rhythmisierte Prosa. Määndernd fließt sie dahin und reißt den Leser mit, nicht nur durch ihren Duktus, sondern auch durch ihre Bilder: „Im Rückfenster des Autos kippte der Deich in den Fluß, Haus und Höfe der Nachbarn glitten ins Wasser, liefen vom Stapel der Werft ...“ Für die klare Sprache, die einprägsamen Bilder, die beim Leser lange nachwirken, für die unaufgeregte Erzählmelodie und dafür, dass der Autor seinen Helden nicht verrät - für all das, meint die Jury, hat Alexander Häusser einen Preis verdient! “

***Gary Shteyngart: Super Sad True Love Story,*
Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch**

Ingo Herzke, geb. 1966 in Alfeld/Leine, studierte zunächst Klassische Philologie, dann Anglistik und Geschichte an der Universität Göttingen und der University of Glasgow und lebt seit 1999 als freier Literaturübersetzer in Hamburg. Zahlreiche Übersetzungen, aus der britischen Literatur hat er bisher vor allem die Werke der schottischen Autorin A.L. Kennedy übersetzt, daneben u.a. Alan Bennett und Edward St Aubyn; aus den USA u.a. Paul Fox, Rick Moody, Jonathan Safran Foer und A.M. Homes. Preise: 2001 und 2006 Förderpreis für literarische Übersetzungen der Freien und Hansestadt Hamburg; 2009 Nominierung für den ersten Internationalen Literaturpreis mit Aravind Adigas *Der weiße Tiger*.

Aus der Jurybegründung

„Die kongeniale Übersetzung dieses außerordentlich anspruchsvollen Textes beeindruckt: „Eine Achterbahnfahrt durch ein Morgen, inklusive sprachlicher Überschläge, eines steilkurvig dahinschießenden Plots und ganz ohne Phantasiebremse“, heißt es im deutschen Klappentext über den Roman – eine Herausforderung für jeden Übersetzer, sowohl die verschiedenen Dialekte und Slangs einzufangen, als auch den Rhythmus und die Ironie ins Deutsche zu transportieren. Das gelingt aufs Eindrucksvollste, denn Ingo Herzke findet deutsche Entsprechungen für ganz unterschiedliche sprachliche Register und verschiedene Arten des Slang: Eine Koreanerin, die gebrochen Englisch spricht, dazu die Mails zweier kalifornischer Twens, die einen ganz eigenen Slang benutzen, und die sprachlich wieder ganz anders angelegten Tagebucheinträge des Protagonisten, eines jüdischen Ostküstenintellektuellen.

Ingo Herzke gelingt es überdies, Witz, Ironie und Tempo des Originals ins Deutsche zu transportieren. Und so konnte der Spiegel diesen Roman auch auf Deutsch als „sehr funny“ bezeichnen.“

Thomas Wolfe: The Party at Jacks / Die Party bei den Jacks
Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch

Susanne Höbel, geb. 1953 in Essen, studierte in England an der University of Birmingham und war danach Sprachlehrerin in Berlin und Freiburg. Seit 1989 ist sie freie Übersetzerin und Autorin. Zahlreiche Übersetzungen, zuletzt: Amor Towles, *Eine Frage der Höflichkeit*, Tanja Graf Verlag, 2011; John Updike, *Fällige Betrachtungen, Essays*, Rowohlt Verlag, Reinbek 2010; Tim Parks, *Das Geld der Medici*, Verlag Antje Kunstmann, München 2007; Nicholas Shakespeare, *Sturm*, marebuchverlag 2007; William Faulkner, *Licht im August*, Rowohlt Verlag, Reinbek 2008 (zusammen mit Helmut Frielinghaus); Marian Keyes, *Märchenprinz*, Wilhelm Heyne Verlag, München 2008. Preise u.a.: Förderpreis für literarische Übersetzungen der Freien und Hansestadt Hamburg 2002; DÜF-Stipendium (2007, 2008 und 2010); Stipendium des Deutschen Literaturfonds (zusammen mit Helmut Frielinghaus) 2009; Förderpreis für Literatur der Freien und Hansestadt Hamburg 2009.

Aus der Jurybegründung

„Thomas Wolfe, um den es hier geht, ist 1900 in Asheville, North Carolina geboren und 1938 in Baltimore, Maryland verstorben. Der bekannteste Roman des frühverstorbenen Autors, der wohl ein ganz Großer geworden wäre, ist *Schau heimwärts, Engel* (1929).

Was den prämierten Text auszeichnet (ein Romanfragment aus dem Nachlass) und was zugleich die große Herausforderung für die Übersetzerin war, ist die ausufernde Sprache des Autors, die Beschreibungswut, die Fülle der Adjektive, der dezidierte Wille des Verfassers, die Dinge endlich erschöpfend zu beschreiben – als könnte darin eine Art Erlösung zu finden sein, eine Hoffnung, die sich auch auf den Leser oder Hörer überträgt, der wohl kaum je (es sei denn bei Doderer oder Johnson) eine Prosa präsentiert bekommen hat, in der kleine Momente wie der morgendliche Blick aus einem Fenster in New York atmosphärisch derart intensiv beschrieben werden.

Susanne Höbel ist es gelungen diese sprachartistische Leistung meisterhaft ins Deutsche zu übertragen.“

ULRICH KOCH

Blauer Montag **Gedichte**

Ulrich Koch, geb. 1966 in Winsen an der Luhe, studierte Philosophie und Soziologie in Freiburg i.B., er lebt bei Lüneburg und arbeitet als Angestellter einer Personalagentur in Hamburg. Zahlreiche Veröffentlichungen: *Weiß ich*, Gedichte, Residenz Verlag, Salzburg 1995; *Auf mir, auf dir*, Gedichte, Residenz Verlag, Salzburg 1998; *Der Tag verging wie eine Nacht ohne Schlaf*, Gedichte, Lyrikedition 2000, München 2008; *Lang ist ein kurzes Wort*, Gedichte, Lyrikedition 2000, München 2009. Diverse Auszeichnungen, zuletzt: Förderpreis zum Hugo-Ball-Preis 2011

Aus der Jurybegründung

„Ulrich Koch ist kein Unbekannter mehr. Seine Laufbahn als Lyriker begann viel versprechend. 1995 ist es gewesen, als der Residenz-Verlag – auf Empfehlung von Martin Walser – ihn unter Vertrag nahm. Zwei nicht unbeachtet gebliebene Lyrik-Bände erschienen: *Weiß ich* (1995) und *Auf mir, auf dir* (1998). Dann wurde es ruhiger um den Dichter, der 1966 im niedersächsischen Winsen an der Luhe geboren wurde und heute mit Frau und Tochter in einer Reetdachkate in Radenbek östlich von Lüneburg lebt. Erst nach zehn Jahren ließ er wieder von sich hören – mit der Sammlung *Der Tag verging wie eine Nacht ohne Schlaf* (2008), der alsbald der Band *Lang ist kein kurzes Wort* (2009) nachfolgte. Wie ich hörte, hat er sich schon häufiger auf den Hamburger Förderpreis beworben, gewinnt ihn in diesem Jahr aber zum ersten Mal. Das könnte damit zusammenhängen, dass er mit den typischen Repräsentanten der neuen Lyrik von jetzt, die in stylischen, neu gegründeten Verlagen veröffentlichen und sich in jungen institutsgebundenen Magazinen selbst feiern, allenfalls das Geburtsjahr gemeinsam hat. Nicht das coole Signifikanten-Geklapper ist seine Sache. Koch schwört auf zurückhaltend Modernes. Nicht selten finden sich lyrische Formen, rhythmische Qualitäten, gelegentlich sogar Reime, in seinen Gedichten, denen insgesamt eine gewisse Lebensschwere anhaftet, ein existenzieller Überdruß, der sich immer wieder neu künstlerisch Ausdruck verschafft. Seine Gedichte, die auf unwiderstehlich sanfte Weise traurig machen, sind formvollendet, ohne bieder zu sein, und inhaltlich offen, doch nicht beliebig. Ihre eigentliche Stärke aber liegt im treffenden poetischen Bild, in dem sich die im Alltäglichen ereignenden Epiphanien offenbaren.“

KAREN KÖHLER

***Wir haben Raketen geangelt* Erzählungen**

Karen Köhler, geb. 1974 in Hamburg, studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater in Bern und lebt, nach Festengagements an verschiedenen Theatern im deutschsprachigen Raum, seit 2008 als freiberufliche Schauspielerin und Autorin in Hamburg. Diverse Stipendien. Mitglied im Forum Hamburger Autoren. Zahlreiche Veröffentlichungen von Kurzprosa und Theatertexten, u.a. im *Ziegel 12*, Hamburg 2010.

Aus der Jurybegründung

„Karen Köhlers literarischer Reigen mit drei phantasievollen Erzählungen und drei Portraitminiaturen ist mehr als eine Talentprobe. Er weckt Erwartungen, ist ein weitgehend überzeugendes literarisches Versprechen. Die Sprache hat dezente Anklänge an Ausdruck, Vokabular und Unmittelbarkeit junger Leute, Ironie und Humor sind selbstverständlich, sie ist bildintensiv, zupackend und lakonisch.

Literarischer Höhepunkt ist die Erzählung *Wir haben Raketen geangelt*. In einem melancholischen Selbstgespräch zwischen verzweifelt wütender Trauer und herber Zärtlichkeit buchstabiert eine junge Frau ihrem verstorbenen Freund und damit auch dem Leser ihre Liebe und ihr gemeinsames Leben. Der Zigeunerjunge, wie ihn sein Großvater nannte, weil er rumänische Wurzeln hatte, hat sich überraschend aus dem Leben und der Liebe davongestohlen.

Im Erinnerungsfuror seiner Freundin entfaltet sich in 22 kurzen und kürzesten Szenen eine gemeinsame Außenseiterexistenz - zwischen Aufbegehren, Freiheits- und Lebenslust, aber auch der Kränkung, der Einsamkeit, der Orientierungslosigkeit und Gefühlen der Verlorenheit. Reisen und Musik, Streit und Gewalt, Alltag, Arbeit, Freundschaft, Liebe, Spiel und Tod: Auf knappstem Raum, in faszinierenden, eindringlichen Bildern und einer gestischen Sprache in verhaltener Ironie eine Jugend, die Halt – wenn überhaupt! - nur noch in sich selber findet.“

DIETRICH MACHMER

Ist die liebe hungrig frisst sie grenzen Gedichte

Dietrich Machmer, geb. 1966, studierte Kunstgeschichte und Philosophie in Frankfurt und Hamburg, er lebt als freier Autor und Theaterangestellter in Seevetal. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien, u.a. im *Hamburger Ziegel* 2000/2011 und 2002/2003. Auszeichnungen: Förderpreis für Literatur 2000.

Aus der Jurybegründung

„Ein draufgängerisches Spiel mit Ambivalenzen und Sprachbildern, die auf den zweiten Blick durch virtuose Sinnverschiebungen mehr als nur ein leichtes Unbehagen stiften – Dietrich Machmers Gedichte erzeugen Widerhall. In ihnen finden sich Schilderungen von Körpern, die überall im Weg sind und nur in zerstörter Form ertragbar scheinen. Tänzende Hollywoodstars treffen auf backfischartige Resonanz, lästige Lieben und der heikle Umgang mit ihren Ausgeburten werden verhandelt, irgendwo zwischen Lakonie und Redelust. Emotionen verkommen mal zu Gefühlsfossilien, mal als faule Munition zu unverwertbaren Kampfaffen, und Sexualität tritt selbst in der Rhetorik einer szientifischen Analyse als Last auf.

Themen um Unrast, Wut und Verunsicherung mischen sich unaufhörlich zwischen die Textzeilen und machen ein wenig Radau auf der Bühne des Lebens im Hier und Jetzt, denn „was soll man auf dauer mit ewigem anfangen“. Mitunter wird auch innegehalten, die sprachliche Schnappatmung setzt aus und Motiventlehnungen aus Ideen- und Zeitgeschichte rücken als Denkrahen an: Das Cartesianische Diktum, bereits mediengebeuteltes zum Schauen verdammt, wird zur trotzigen Apotheose des Schlafens verkehrt – doch der radikale Zweifel bleibt. Einen Wust an Neologismen schulternd, was keineswegs anstrengt, sondern herausfordert, weisen die Gedichte in ihrem Zwitterstadium zwischen Taumel und Nüchternheit vorausdeutend selbstreflexive Züge auf und „vielleicht/ ist es nur ein trugschluss/ den traum zur kunstgattung/ erklären zu wollen/ aber er widerlegt sich/ jene nacht neu“.

Ein Nachgeschmack bleibt, dessen Aroma offen.“

INGA SAWADE

Mein Vater der Embryo
Kurzgeschichten

Inga Sawade, geb. 1959 in Hamburg, studierte Bildhauerei an der Freien Kunstschule Hamburg. Zahlreiche Veröffentlichungen von Kurzprosa in Zeitschriften und Anthologien.

Aus der Jurybegründung

„Pikareske Kürzestgeschichten legt Inga Sawade vor, in denen Aspekte von Vergänglichkeit auf eindrucksvolle Weise verdichtet werden. Der Fluss der Zeit scheint unter dem Zeichen der Verknappung wie in Bilder gebannt, sodass Sprachtableaus entstehen, die sich durch eine komplexe Form von Gleichzeitigkeit auszeichnen, statt literarischen Gesetzen der Linearität zu folgen. Die eigenwilligen Narrative, welche freigesetzt werden, drehen sich hierbei nicht nur galant um die eigene Achse, sondern brechen aus in surrealistische Settings und infantile Phantasien, um danach abrupt zu enden.

Die den Rahmen setzende Ich-Erzählerin präsentiert Elterngeschichten als Erinnerungen an vergangene Leben: Man möchte sie gern Mnemosyne nennen, diese Stimme, welche das Erzählen als Grundlange zum Über-Leben nutzt, dabei Eigen- und Fremdperspektiven miteinander verwebt, Realitätsebenen austauscht und anhand von „zitternden Blasen“ und „lächelnden Bildern“ nicht selten ins Traumhafte verfällt.

Immer wieder setzen (erwartbar, doch zugleich raffiniert) Todesreflexionen ein und ziehen sich als Hauptmotivik durch alle Erzählungen. Kindliche Abhängigkeit, die beunruhigende Fremdheit der eigenen Lebenslinien oder die Ausgrenzung des Alters aus der Gesellschaft – all diese Themen werden spielerisch paradoxiert, als selbstverständliche Kuriositäten gezeichnet, nie steril, nie larmoyant, ohne in Lösungen münden zu wollen.“